

EINLEITUNG

IN DIE

DREI ERSTEN EVANGELIEN

VON

J. WELLHAUSEN



BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1905

Ich liefere hier ein Vorwort zu meiner Interpretation der drei ersten Evangelien nach, um gewisse Anschauungen und Grundsätze im Zusammenhang darzulegen, die sich mir ergeben haben und denen ich mitunter stillschweigend gefolgt bin. Es kommen textkritische, sprachliche, literarische und historische Fragen in Betracht, die alle in einander greifen und sich manchmal schlecht getrennt behandeln lassen.

I. Textkritisches und Sprachliches.

§ 1. Die handschriftliche Überlieferung.

1. Der Apparat, den ich benutzt habe, beschränkt sich auf die Códices Vaticanus, Sinaiticus und Cantabrigiensis Bezae, und auf die alten lateinischen und syrischen Versionen.¹⁾ Die Minuskeln habe ich nicht benutzt, die Citate der griechischen Väter nur gelegentlich aus zweiter Hand.²⁾ Ich bedauere, daß es über meine Kräfte ging, anders zu verfahren. Exegetische Pionirarbeit schien mir erforderlich, mehr konnte und wollte ich nicht leisten.

¹⁾ Da Codex masculinisch, Versio femininisch ist, so sagt man angemessen der Vaticanus, aber die Latina und die Syra. Die Syra liegt uns für die Evangelien in drei Phasen vor, in der Sinaitica, Curetoniana und Peschita (Syra S. C. und P). Die Syra S. ist älter und weit wichtiger als die Syra C.; die Peschita ist nach einem späteren griechischen Text korrigirt. Die vielgestaltige Vetus Latina habe ich verglichen nach dem Codex Vercellensis und nach D.

²⁾ Clemens Al. nach Barnard in den *Cambridger Texts and Studies* 1897: *Quis dives salvetur*, und 1899: *The biblical Text of Cl. Al. in the four Gospels and the Acts*.

Es darf als anerkannt gelten, daß der Text der Evangelien — auch des vierten, von dem ich indessen absehe — längere Zeit sehr flüssig gewesen ist. Die Quellen sind uns nicht in ihrer ältesten Fassung erhalten. Sie haben einen literarischen Proceß durchgemacht und sind erst in mehreren Stadien zu dem Bestande ausgewachsen, worin sie uns jetzt vorliegen. Und als der Proceß im Großen zum Stillstand gekommen war, wurde er doch in kleinerem Maße und in etwas anderem Stile noch fortgesetzt.¹⁾ Dieses Schrifttum zeigt eine ungezwungene sorglose Art. Nicht bloß der Zusammenhang des Stoffes, sondern auch das Wortgefüge ist locker und läßlich, wenig geschlossen und abgerundet. Im Vergleich zu der klassischen Prosa erscheint es minder gesichert gegen unberufene Mitarbeit. Dazu kommt, daß die Leser (und Schreiber) der Evangelien zahlreicher waren als die des Plato oder des Thucydides und dabei lange nicht so literarisch gebildet. Sie achteten nicht so sehr auf den Buchstaben als auf den Sinn; sie scheuten sich nicht, ihr Interesse für die Sache dadurch kundzugeben, daß sie ihr wirkliches oder ihr gewünschtes Verständnis in den überlieferten Wortlaut eintrugen. Eine Masora²⁾ hat den Text der Evangelien nicht gleich nach seiner Entstehung in Obhut genommen, sondern erst auf einer fortgeschrittenen Stufe seiner Entwicklung. Es steht damit in diesem Teil des Neuen Testaments nicht anders als im Alten.

Was ich im Jahre 1871 über den Text der Bücher Samuelis und der anderen erzählenden Bücher des Alten Testaments gesagt habe, gilt noch in stärkerem Maße für den Text der Evangelien. Die Varianten zeigen, daß man sich große Freiheiten erlaubt hat. Statt des im Verbum steckenden oder durch ein Pronomen vertretenen Subjekts oder Objekts (Implicitum) wird ein ausdrückliches

¹⁾ Am meisten bei Lukas. Hier läßt sich zwischen dem großen und kleinen Proceß schwer eine Grenze ziehen, und ebenso schwer zwischen der Literarkritik und der Textkritik.

²⁾ D. h. Bindung, Fesselung. Auf griechischem (und lateinischem) Gebiet wurde sie damals vertreten durch die Zunft der Buchhändler und Grammatiker. Wilamowitz sagt, die neutestamentliche Literatur sei zunächst nicht buchmäßig, sondern handschriftlich verbreitet. Daß ist gewiß richtig. Es besteht indessen hinsichtlich der Überlieferung des Textes ein starker Unterschied zwischen den Evangelien und den Paulusbriefen, die doch auch nicht von Anfang an in Buchhändlerausgaben erschienen sein werden. Die Evangelien waren populärer.

Substantiv (Explicitum) gesetzt; oder auch umgekehrt. Sehr häufig wird in dieser Weise Jesus zugefügt oder ausgelassen, zuweilen auch seine Jünger; vgl. D Mc. 14, 21. 32. In Mc. 10, 13 steht τοῖς προσφέρουσιν in D für αὐτοῖς, dagegen fehlt οἱ ὑπηρέται 14, 65 in D und οἱ παραπορευόμενοι 15, 29 in Syra S. Pronominale Bestimmungen zum Verbum und zum Nomen tauchen auf oder unter. Verstärkende Epitheta desgleichen. Hinter τῆ παραδόσει Mc. 7, 13 steht in D τῆ μωρᾶ, hinter θάμβος Lc. 4, 36 μέγας — dagegen fehlt δεξιάν Mt. 5, 39 in D, καλόν Mt. 3, 10 und ἀχρεῖτοι Lc. 17, 10 in Syra S. Kleine Wörter und Partikeln werden vertauscht und nach Belieben eingestreut, so auch der Artikel. Synonyme Wörter und Phrasen vertreten einander. Nicht nur Formen des Verbs wechseln, wie εἶπον ἦλθον mit εἶπαν ἦλθουσαν, sondern auch vielfach Tempora und Modi. Nicht minder schwankt die Wortstellung und das Satzgefüge: καὶ ὡς ἐρχόμενος ἤγγισεν = ἐλθὼν δὲ καὶ ἐγγίσας. Die Unterschiede, welche die synoptischen Evangelien im Vergleich mit einander aufweisen, kehren größtenteils wieder in den Handschriften eines und des selben Evangeliums; das ist eine allgemeine Regel.

Der Varianten, welche den Sinn nicht ändern oder wenigstens nicht ändern sollen, ist Legion. Es gibt aber auch andere. Die Kirche hat vier Evangelien neben einander bestehn und gelten lassen. Eine umfassende Harmonie, wie die des Tatian, drang nicht durch. Dagegen harmonisirende Bestrebungen im Kleinen konnten nicht gehindert werden; sie wirkten jedoch nicht systematisch, sondern nur gelegentlich, und naturgemäß am meisten in den drei ersten Evangelien. Manche Differenzen wurden dadurch ausgeglichen, Lücken in einem Evangelium durch Eintragungen aus einem anderen ausgefüllt. Aber davon auch abgesehen wurden größere und kleinere Retouchen oder Lasuren an manchen Zügen der alten Überlieferung angebracht, in Übereinstimmung mit dem Geschmack einer fortgeschrittenen Zeit. Sie haben verschiedene, nicht nur dogmatische sondern auch novellistische Motive, und können insofern allesamt naiv genannt werden, als der Unterschied des späteren Standpunktes nicht bewußt war. Es sollte dem ursprünglichen Sinn nicht Gewalt geschehen; man glaubte die Wahrheit zu heben, nicht zu entstellen. Eintragungen wiegen über Streichungen vor; durchgedrungene Streichungen lassen sich freilich mit unseren Mitteln nicht mehr erkennen.

Clemens Alexandrinus führt die Perikope Mc. 10, 17—31 in folgendem Wortlaut an: Ἐκπορευομένου αὐτοῦ εἰς ὄδον προσελθόν τις ἐγονυπέτει λέγων· διδάσκαλε ἀγαθέ, τί ποιήσω ἵνα ζῶν αἰώνιον κληρονομήσω; Ὁ δὲ Ἰησοῦς λέγει· τί με ἀγαθὸν λέγεις; οὐδεὶς ἀγαθός· εἰ μὴ εἰς ὁ θεός. τὰς ἐντολάς οἶδας· μὴ μοιχεύσης, μὴ φονεύσης, μὴ κλέψης, μὴ ψευδομαρτυρήσης, τίμα τὸν πατέρα σου καὶ τὴν μητέρα. Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς λέγει αὐτῷ· πάντα ταῦτα ἐφύλαξα [ἐκ νεότητός μου]. Ὁ δὲ Ἰησοῦς ἐμβλέψας ἠγάπησεν αὐτὸν καὶ εἶπεν· Ἔν σοι ὕστερεϊ· εἰ θέλεις τέλειος εἶναι, πώλησον ὅσα ἔχεις καὶ διάδος πτωχοῖς, καὶ ἔξεις θησαυρὸν ἐν οὐρανῷ, καὶ δεῦρο ἀκολούθει μοι. Ὁ δὲ στυγνάσας ἐπὶ τῷ λόγῳ ἀπῆλθε λυπούμενος· ἦν γὰρ ἔχων χρήματα πολλὰ καὶ ἀγροῦς. Περιβλεψάμενος δὲ ὁ Ἰησοῦς λέγει τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· πῶς δυσκόλως οἱ τὰ χρήματα ἔχοντες εἰσελεύσονται εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ. Οἱ δὲ μαθηταὶ ἐθαμβοῦντο ἐπὶ τοῖς λόγοις αὐτοῦ. Πάλιν δὲ ὁ Ἰησοῦς ἀποκριθεὶς λέγει αὐτοῖς· τέκνα, πῶς δύσκολόν ἐστι τοὺς πεποιθότας ἐπὶ χρήμασιν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ εἰσελθεῖν· εὐκόλως διὰ τῆς τρυμαλίας τῆς βελόνης κάμηλος εἰσελεύσεται ἢ πλοῦσιος εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ. Οἱ δὲ περισσῶς ἐξεπλήσσοντο καὶ ἔλεγον· τίς οὖν δύναται σωθῆναι; Ὁ δὲ ἐμβλέψας αὐτοῖς εἶπεν· ὅτι παρὰ ἀνθρώποις ἀδύνατον, παρὰ θεῶν δυνατόν. Ἦρξατο ὁ Πέτρος λέγειν αὐτῷ· ἰδὲ ἡμεῖς ἀφήκαμεν πάντα καὶ ἠκολουθήσαμεν σοι. Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς λέγει· ἀμὴν ὑμῖν λέγω, ὅς ἂν ἀφῆ τὰ ἴδια καὶ γονεῖς καὶ ἀδελφοὺς καὶ χρήματα ἕνεκεν ἐμοῦ καὶ ἕνεκεν τοῦ εὐαγγελίου, ἀποληψεται ἑκατονταπλασίονα. Νῦν ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ ἀγροῦς καὶ χρήματα καὶ οἰκίας καὶ ἀδελφοῦς ἔχειν εἰς ποῦ; ἐν δὲ τῷ ἐρχομένῳ ζῶν ἐστὶν αἰώνιον· ἐν δὲ ἔσονται οἱ πρῶτοι ἔσχατοι καὶ οἱ ἔσχατοι πρῶτοι. Man sieht an dieser Probe, wie stark ein Text des zweiten Jahrhunderts von dem uns geläufigen abweichen kann. Der Dean Burgon sieht sich dadurch bestärkt in der Überzeugung, die er schon aus dem Vaticanus und dem Sinaiticus, den δύο ψευδομάρτυρες, wie er sie nennt, gewonnen hat, daß nämlich die handschriftliche Überlieferung um so schlechter wird, je höher sie hinaufreicht. Richtig ist allerdings, daß Alter nicht vor Torheit schützt.

2. Gegen die Wende des zweiten und dritten Jahrhunderts, mit dem Erwachen einer kirchlichen Wissenschaft und dem Entstehen kirchlicher Gelehrtenschulen, trat eine Reaktion gegen die Verwilderung des Textes ein. Er wurde durch geschulte Editoren in Zucht genommen, zuerst wie es scheint in Alexandria. Es gelang zwar nicht, eine authentische Ausgabe zur allgemeinen An-

erkennung zu bringen. Doch wurde eine größere Gleichförmigkeit erzielt. Man kann von einer gelehrten Vulgata der griechisch-orientalischen Kirche reden. Sie wird vertreten durch die Uncialhandschriften, am besten durch die beiden ältesten, den Vaticanus und den Sinaiticus.

Unabhängig oder jedenfalls viel weniger beeinflusst von dieser gelehrten Revision ist der sog. occidentalische Text. Er liegt vor in der alten lateinischen Übersetzung, weniger ausgesprochen in der syrischen. Außerdem in einem griechischen Uncialen, dem Cantabrigiensis Bezae, der mit D bezeichnet zu werden pflegt.¹⁾ Dieser Codex stammt aus Gallien und repräsentirt gegenüber sämtlichen übrigen Uncialen eine Recension für sich. Darauf beruht sein Wert.

Was Kipling, Credner, Lagarde und Scrivener über den Codex D gesagt haben, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Er hat eine lateinische Übersetzung neben der griechischen Columne und verrät seine Herkunft ferner durch ein paar richtige Latinismen, wie *λεγιώνης* für *λεγιώνας* Mt. 26, 53 und *ἔχετε* für *ἔχετε* Mc. 6, 38, vielleicht auch durch einen Gallicismus.²⁾ Abgesehen davon sind

¹⁾ Früher war es üblich, von *codices latinissantes* zu sprechen; jetzt spricht man statt dessen von westlichem Texte. Der Name ist vorsichtiger, paßt aber nicht viel besser. Denn auch die Citate des Clemens Al. stimmen nach Barnard vielfach mit dem „westlichen Texte“, und gelegentlich „latinisirt“ sogar der Sinaiticus. Für *καὶ ὑστερήσαντος οἴνου λέγει ἡ μήτηρ τοῦ Ἰησοῦ* (Ioa. 2, 3) bietet die *Vetus Latina*: *et vinum non habebant, quoniam consummatum erat vinum nuptiarum; deinde dicit mater* — und ebenso ganz singulär der Sinaiticus: *καὶ οἶνον οὐκ εἶχον, ὅτι συνετελέσθη ὁ οἶνος τοῦ γάμου· εἶτα λέγει ἡ μήτηρ*. Der *Vetus Syra*, d. h. natürlich ihrer griechischen Vorlage, ganz oder teilweise einen westlichen Ursprung zuzuschreiben glaubt man sich darum berechtigt, weil man meint, sie sei abhängig vom Diatessaron des Tatian und dieses sei in Rom entstanden. Die Abhängigkeit ihres Textes von Tatian folgt aber nicht daraus, daß dessen Diatessaron in der edessenischen Kirche früher in Gebrauch war als die getrennten Evangelien. Die allgemeine Frage der großen Recensionen läßt sich kaum entscheiden, ohne daß die ganze griechische Kirchenbibel, einschließlich des Alten Testaments, in Betracht gezogen wird. Die *Vetus Latina* (z. B. am Rande des Cod. Legion. in Rom) zeigt im A. T. auffallende Berührungen mit dem sog. *Lucian*, der doch nicht gut aus Rom nach Antiochia importirt sein kann; vgl. meine Note zu D Lc. 24, 13. Die *Syra S.* weicht von der Anordnung der Evangelien in D und V. L. (Mt. Ioa. Lc. Mc.) ab. Auch sonst geht sie manchmal mit dem Vaticanus und Sinaiticus gegen D, steht aber dem Typus von D im Allgemeinen doch näher.

²⁾ Mc. 11, 8 *ἐπιβάδας* für *σπιβάδας*, wie *escutum esponsus estella*.

die Triebe der Entwicklung des Textes bei diesem Codex die selben gewesen wie bei den übrigen. Nur haben sie bei ihm andere Wege genommen, und das ist für die pathologische Diagnose der handschriftlichen Überlieferung überhaupt sehr wichtig. Zu dem Ballast der Varianten, die den Apparat beschweren, liefert der Codex D — wenn man nämlich den Vaticanus zu grunde legt — den größten Beitrag. Er setzt, jedoch ohne Consequenz, *ὕπάγειν* für *ἀπέρχεσθαι*, *εὐρίσκειν* für *ισχύειν*, *θραύειν* für *συντρίβειν*, *ἕτερος* für *ἄλλος*, zweimal *ἔλευσις* für *παρουσία*. Er schreibt *Γεννησαρ*, *Βησσαιδαν*, *Γησαμανει*, *Ναιμας*. Wo die anderen *καί* lesen, liest er *δέ*, wo sie *λέγει* bieten, bietet er *εἶπεν* — oder auch umgekehrt. Wo sie sprachlich oder stilistisch korrigiren, tut er es nicht, und wo sie Rauheiten stehn lassen, da glättet er; im Ganzen sind freilich stilistische Korrekturen in D seltener als im Vaticanus, dagegen inhaltliche häufiger. Er treibt die Harmonisirung zwischen den Evangelien sehr weit, und unterläßt sie auch wieder in Fällen, wo sie sonst durchgedrungen ist. Er zeichnet sich durch starke Wucherungen aus, und hingegen fehlt bei ihm einiges der Art, was allgemein recipirt ist. Er verblüfft durch nichtswürdige Lesarten ebenso wie durch glänzende, die sich nur bei ihm erhalten haben. Er scheint entgegengesetzte Eigenschaften zu vereinigen. Er ist indessen nur dann abnorm, wenn man den Consensus der übrigen Uncialen als Norm ansieht. Tut man das nicht, legt man ein unabhängiges Maß an und bedenkt, daß D allein einer ganzen Gruppe gegenübersteht, so fällt der principielle Unterschied dahin. Es sind die selben Ursachen, die hier wie dort die Überlieferung von ihrem Ausgangspunkt entfernt haben; nur haben sie hier und dort unabhängig gewirkt, d. h. hier an anderen Stellen wie dort. Daraus erklärt sich die auffallende Sonderstellung von D im Vergleich zu den übrigen griechischen Uncialen. Im Vergleich zu den Veteres Latinae und Syrae ist sie nicht, oder doch bei weitem nicht in dem selben Grade vorhanden. D steht aber diesen alten Übersetzungen an Wichtigkeit voran, wäre es auch nur deshalb, weil er den griechischen Originaltext bietet.

3. Der sog. westliche Text ist nicht besser als der sog. östliche, aber ebenso berücksichtigenswert. Die Reaktion von Lagarde¹⁾ gegen

¹⁾ De Novo Testamento ad versionum orientalium fidem edendo, Osterprogramm des köllnischen Realgymnasiums zu Berlin 1857. Wieder abgedruckt

die einseitige Bevorzugung des östlichen Textes geht zu weit, die von Westcott und Hort ist dagegen ganz schwächlich und bedeutet nicht viel. Die Wahl zwischen den Lesarten des Vaticanus und des Sinaiticus auf der einen, des Cantabrigiensis Bezae und der ältesten Versionen auf der anderen Seite hat sich zum Teil nach der Exegese der einzelnen Stelle zu richten oder nach der Art des einzelnen Schriftstellers. Es gibt aber auch durchgehende formelle Regeln, z. B. die, daß bei Markus den Vorzug verdient, was am meisten von Matthäus oder Lukas abweicht. Weitgreifender sind zwei andere Regeln. Nichtliterarische griechische Ausdrücke haben das Vorurteil für sich. Und namentlich Semitismen haben das Vorurteil für sich. Über diese beiden Regeln wird im Folgenden mehr zu sagen sein. Sie sind bisher wenig beachtet, und Blass, der sie allerdings berücksichtigt, wendet sie doch nur ungenügend und nicht immer geschickt an.

§ 2. Das Griechisch der Evangelien.

In den Evangelien hält gesprochenes und zwar in niederen Kreisen gesprochenes Griechisch seinen Einzug in die Literatur. Einige Theologen haben sich vergeblich bemüht, es unter die Regeln der Schulgrammatik zu zwingen. Die Gräcisten haben es früher meist von einem beschränkten Standpunkt aus verachtet, neuerdings jedoch unter dem Einfluß der allgemeinen und historischen Sprachwissenschaft angefangen, es mit offenem Sinne zu würdigen.¹⁾ Ich gehöre nicht zu ihnen und darf eigentlich nicht mitreden, soweit es sich um genuin griechische Erscheinungen handelt. Doch möchte ich auf einige Idiotismen, oder wie man es sonst nennen will, eingehen, namentlich auf solche, die in den Handschriften variieren und darum für die Textkritik etwas zu bedeuten haben.

Περιούσιος ist gleichsam ein passives Participium von περιποῦσθαι und bedeutet gerettet im eschatologischen Sinn, daher ausgesondert, auserwählt (aus der massa perditionis oder aus

in den gesammelten Abhandlungen (1866) p. 85 ss. Die Abhandlung ist nicht nach Verdienst gewürdigt worden.

¹⁾ Ich citire die Grammatik von Blass, weil die von Schmiedel immer noch unvollendet ist.

den Heiden). Auf ἐπιούσιος fällt dadurch leider kein Licht; das Hebräerevangelium, das erst aus dem Griechischen retrovertirt ist, kann über den Sinn nicht entscheiden. Συμβούλιον ist gewöhnlich der Beschluß, wie das hebräische und manchmal auch das lateinische (consilium) Analogon. Die χιλίαρχοι (Mc. 6, 21) müssen nicht Militärs, können nach späterem Sprachgebrauch auch Hofbeamte sein. Den σπεκουλάτωρ (Mc. 6, 27) verstehn die Versionen als Henker, und diese Bedeutung hat das Wort im Aramäischen. Die lateinischen Lehnwörter stammen aus der Amts- und Militärsprache;¹⁾ daher auch die Namen für Münzen und Maße δηνάριον, ἀσσάριον, κοδράντης und μόδιος. Ein Mann vom Fach hat jüngst die Entdeckung gemacht, sie seien kein Beweis dafür, daß Markus in Rom geschrieben habe — wodurch nicht jedermann überrascht sein wird. Sie finden sich nicht bloß bei Markus und nicht bloß im Griechischen, sondern auch im Aramäischen; der Dämon, der sich Legio nennt, hat mit Jesus aramäisch gesprochen, und auch die Sikarier hießen auf aramäisch so. Es sind durchweg Substantiva, mit Ausnahme von φραγγελοῦν. Lukas setzt dafür meist rein griechische Äquivalente, er sagt zwar σουδάριον, aber παιδεύειν für φραγγελοῦν, σκεῦος für μόδιος und zweimal δραχμή für δηνάριον — das ist feiner, weniger populär. Δὸς ἐργασίαν (Lc. 12, 58), wenn es wirklich da operam ist, steht auf einem ganz anderen Brett; die Latinae haben es so übersetzt, die Syrae sind nicht einig und scheinen es nicht verstanden zu haben.

Die Verba composita sind im Hellenistischen bekanntlich gebräuchlicher als die simplicia; Lukas hat eine Vorliebe dafür, weniger Markus. Ἐπιδιδόναι steht neben διδόναι, wie ἐπιζητεῖν neben ζητεῖν; aber in einigen Fällen wird es von den alten Übersetzern einstimmig mit porrigere wiedergegeben, gewiß nicht ohne Grund. Βούλεσθαι für θέλειν kommt in den Evangelien kaum vor, dagegen häufig in der Apostelgeschichte. Ἀφιέναι wird namentlich im Imperativ für lassen, erlauben gesagt; εἶν findet sich bei Markus gar nicht, bei Matthäus einmal und bei Lukas dreimal. Sonst bedeutet ἀφιέναι erlassen (die Sünden) und verlassen, dagegen niemals entlassen (ἀπολύειν). Καταλείπειν ist selten, D setzt dafür in Mc. 12, 21. Lc. 15, 4. 20, 31 ἀφιέναι, verfährt dagegen

¹⁾ Ebenso wie die germanischen Lehnwörter in den romanischen Sprachen.

in Lc. 5, 11 umgekehrt. Ἐκβάλλειν wird im Sinne des hebr. hōḥi oder des aram. appeq gebraucht, ohne daß etwas Gewalttames darin liegt; es hat eine ganz abgeschliffene und zahme Bedeutung, namentlich bei Matthäus. So ἐκβάλλειν ἐργάτας Mt. 9, 38, τὴν κρίσιν εἰς νῆκος 12, 20,¹⁾ πονηρά und ἀγαθὰ 12, 35, καινὰ καὶ παλαιὰ 13, 52, δηνάρια Lc. 10, 35. Ἄγειν und παρ- περι- προ- ὑπάγειν sind bei Markus stets intransitiv,²⁾ nur ἀπ- und ἐξάγειν (in der Passionsgeschichte) transitiv,³⁾ und συνάγεσθαι passivisch. Für das transitive Simplex gebraucht er vielmehr φέρειν, ebenso auch ἀναφέρειν (auf einen Berg hinaufführen 9, 1) und προσφέρειν. Bei Matthäus und Lukas wechselt der Sprachgebrauch. D korrigiert bei Markus regelmäßig ἄγειν für φέρειν, bietet dagegen bei Matthäus und Lukas auch wol umgekehrt φέρειν für ἄγειν. Παράγειν hat eine allgemeinere Bedeutung als vorbeigehn, es wechselt in den Handschriften (Mc. 1, 16. Mt. 4, 18) mit περιπατεῖν.

Allerhand derbe und drastische Ausdrücke, wie z. B. φιμοῦσθαι, zeichnen die Sprache des Markus aus und sind bei Matthäus und Lukas zuweilen gemildert. Sie erscheinen aber auch außerhalb des Markus, namentlich bei D in einigen Fällen, wo sie sonst der Diorthose zum Opfer gefallen sind. Z. B. Mt. 6, 8 liest D: euer Vater weiß was ihr bedürft, ehe ihr den Mund auf tut. Ferner Lc. 13, 8: ich will den Boden umgraben und einen Korb Dünger daran tun. Ὅσον ὅσον D Lc. 5, 3 für ὀλίγον ist zwar wol auch mehr volkstümlich als literarisch, aber nicht unfein und schon klassisch. Es findet sich Isa. 26, 20 in der Septuaginta, wo sonst ὅσος überhaupt kaum gebraucht wird, und ist daraus wiederholt in Hebr. 10, 37.

Den Übergang vom Lexikalischen zum Grammatischen bilde die Bemerkung, daß Zwölf in D an den beiden Stellen, wo die Zahl ausgeschrieben ist (Mt. 19, 28. Lc. 9, 17), δεκαδουο und nicht δώδεκα heißt. Der Gebrauch von εἰς mit Akkusativ für ἐν mit Dativ (Blass § 39) geht weiter als gewöhnlich zugegeben wird, oder ist wenigstens ursprünglich weiter gegangen. Es ist verkehrt, zwischen

¹⁾ Anders wie in der Septuaginta Isa. 42, 3.

²⁾ Πορεύεσθαι kommt nur in dem unechten Anhang (16, 9ss.) vor, dreimal hinter einander, und steht sonst nicht im Lexikon des Markus. Wol aber Composita wie εἰς- ἐκ- παραπορεύεσθαι.

³⁾ Ἀπαγε Satana heißt es nicht, sondern ὕπαγε.

ἐν εἰρήνῃ und εἰς εἰρήνην, zwischen ἐν τῷ ὀνόματι und εἰς τὸ ὄνομα in den Evangelien einen Unterschied zu machen. Die Überlieferung schwankt in diesem Punkte. D liest εἰς ποίαν ἐξουσίαν Mc. 11, 33, aber ἐν πᾶσιν τοῖς ἔθνεσιν 13, 10;¹⁾ εἰς Ἱερουσαλημ Lc. 9, 31, aber ἐν τῇ κοίτῃ 11, 7. Auch bei Matthäus finden sich in D Beispiele von εἰς für ἐν, so 10, 17. 28. 21, 28. In Mt. 14, 24 hat D: ἦν εἰς μέσον τῆς θαλάσσης. Sonst wird umgekehrt auch auf die Frage Wohin ἐν μέσῳ gebraucht (Mc. 9, 36. Mt. 10, 16. Lc. 8, 7). Εἰς (τὸ) μέσον kommt gewöhnlich nur nach στήναι und ähnlichen Verben vor; die Verbindung bedeutet dann vortreten (Mc. 14, 60), so daß der Begriff der Mitte verschwindet.

Die Regeln der Congruenz werden nicht streng beobachtet. Nach determinirtem Substantiv steht indeterminirtes Attribut in ἡ Ἰουδαία πέραν τοῦ Ἰορδάνου²⁾ (Mt. 19, 1. Mc. 10, 1); ferner in τὸ κάρφος ἐν τῷ ὀφθαλμῷ (D Lc. 6, 41). Sehr häufig sind in D die Beispiele, wo neutrisches Subjekt im Plural auch pluralisches Verbum nach sich hat; namentlich wenn es sich um lebendige Wesen handelt, aber nicht nur dann. Das singularische Neutrum πνεῦμα oder δαιμόνιον hat in D maskulinisches Prädikat oder Attribut; z. B. ρίψας αὐτὸν τὸ δαιμόνιον ἐξῆλθεν μηδὲν βλάψας — ausnahmsweise auch femininisches in Lc. 9, 1: πᾶσαν δαιμόνιον.

Participia, die nach der grammatischen Congruenz im Casus obliquus stehen müßten, reißen sich öfters von der Abhängigkeit los und fallen zurück in den Casus rectus. So Mc. 7, 19: εἰς ὄχρετόν ἐκπορεύεται καθαρίζων, für καθαρίζοντα. Besonders λέγοντες, als Einführung der directen Rede (= καὶ ἔλεγον Lc. 22, 67), bleibt gern im Nominativ stehn; so Mt. 22, 16 (D). 23, 16. Lc. 7, 32 (D). 24, 34 (wo der Akkusativ unrichtigen Sinn ergibt). Ebenso ἀρξάμενοι Lc. 24, 47.

Participia absoluta im Genitiv sind sehr häufig, z. B. in den Zeitbestimmungen ὀψίας, ἡμέρας, ὥρας γενομένης und γενομένου

¹⁾ Das vorübergehende εἰς πάντα τὰ ἔθνη ist eine Dublette. Solche doppelte Lesarten finden sich nicht bloß in der Septuaginta (Text der Bücher Samuelis p. 1 ss.), sondern auch in den Evangelien, z. B. D Mc. 1, 34.

²⁾ Der Ausdruck verstößt zwar gegen die orthodoxe Grammatik, aber durchaus nicht gegen die Geographie, wie Strauss (Leben Jesu, erste Ausgabe 2, 275 s.) meint. Peräa ist eben nicht das ganze Ostjordanland, sondern nur der den Juden zugehörige Teil davon, ἡ Ἰουδαία ἡ περαιά.